

O nouă „explozie” demografică este înregistrată în perioada getică (sec. IV–III a.Chr.), când sunt amenajate noi centre fortificate și așezări deschise, care pot corespunde unui important centru de putere antic din zona Nistrului Mijlociu.

Lucrarea reprezintă o contribuție foarte importantă la cunoașterea epocii fierului în spațiul nord-est pontic. Deși lipsesc o serie de studii interdisciplinare, precum studiul materialului osteologic uman³ și animal sau datări radiocarbon, cartea excelează prin abundența informațiilor legate de structurile de habitat și de cele defensive, reliefate atât prin săpături, cât și prin

cercetări geofizice și fotografii aeriene, dar și prin numărul mare de artefacte ilustrate. Astfel, sunt aduse în atenția comunității științifice numeroase informații inedite despre evoluția comunităților umane din zona Nistrului Mijlociu, pentru un interval cronologic de aproape un mileniu (sec. XII–III a.Chr.), continuând o însemnată serie de monografii, studii, rapoarte și conferințe de o înaltă ținută academică.

Sorin-Cristian Ailincăi,
Institutul de Cercetări Eco-Muzeale, Tulcea;
e-mail: sailincai@gmail.com.

Charlotte Fabech, Ulf Näsman (eds.), *The Sösdala Horsemen and the equestrian elite of fifth century Europe*, Jutland Archaeological Publications, Vol. 99, Mosegård, 2017, 451 p.

Im Jahre 1929¹ begann die Geschichte des Sösdala-Fundes, als Arbeiter eine große Anzahl von Pferdgeschirren und Sattelbeschlagen in einer Kiesgrube bei Sösdala, Gemeinde Hässleholm, knapp unter der heutigen Oberfläche an vier, nur wenige Meter voneinander entfernten Stellen zufällig entdeckten. Es waren mehr als zweihundert Metallfragmente, silberne Pferdgeschirre sowie Sattelbeschlüge aus Bronze, dreißig Zügelringe, silberne Trensenringe und eine eiserne Lanzenspitze.

Der Sösdala-Fund wurde 1937 durch den Aufsehen erregenden Aufsatz von John-Elof Forssander international bekannt, dabei blieben

³ Trebuie să precizăm aici că nu sunt amintite rezultatele analizei antropologice, deja publicate (M. Constantinescu, *Analiza antropologică a unui schelet din prima epocă a fierului de la Saharna (Rep. Moldova)*, SP 10, 2013, p. 211–219), efectuate pe scheletul descoperit în „complexul de cult” de la Saharna Mare (vezi lucrarea prezentată, p. 126–127).

¹ Anders H. Roth, *Der spätrömische »Militärstil« und seine Derivate*. H. Roth (Hsg.), Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband 4, Frankfurt, Berlin, Wien 1979, p. 55f.: „In Sösdala auf Schonen wurden im Juni 1922 und am 9. April 1930 ...“

die meisten Objekte jedoch unveröffentlicht und der Fund „erfreute“ sich allmählich in der völkerwanderungszeitlichen Forschung einer mehr peripheren Aufmerksamkeit und das obwohl das *bewußt* beschädigte Pferdgeschirr aus Sösdala ein Kernstück der Interaktion zwischen Südkandinavien und Südosteuropa darstellte.

Im Jahre 2013 hatte sich ein internationales Forscherteam im Historischen Museum der Universität Lund versammelt, um die Funde zu untersuchen und zu diskutieren. Das Ergebnis führte zu einer Veröffentlichung der eng verwandten Funde von Sösdala I–II und Fulltofta. (Charlotte Fabech, Ulf Näsman, S. 9–15).

Über die abenteuerliche „Geschichte von Rettung, Musealisierung und Vergessenheit“ der Funde von Sösdala I - II und Fulltofta berichtet Charlotte Fabech (S. 17–41).

Ausgehend von der Beobachtung, dass die wichtigsten Teile vor der Niederlegung absichtlich zerstört wurden, stellt sie sich auch die Frage ihrer rituellen Aussagen (Charlotte Fabech, S. 43–63). Die Fragmentierung der Objekte und ihre Niederlegung zeigen, dass es sich um einen Opferfund der Art handelt, wie er auch in Thorsberg und Nydam zutage trat. Andererseits liegen die naheliegenden Analogien zum

Zaumzeug von Sösdala I nicht in Skandinavien, sondern weit entfernt bei Kačín in der Ukraine. Sowohl Kačín als auch Sösdala gehören zu einer Gruppe exklusiver Zaumzeug-Funde, welche die sich in der frühen Völkerwanderungszeit herauskristallisierende, überregionale Kriegerelite charakterisieren. Die beiden Funde sind Bestandteile der materiellen Kultur der in Mittel- und Osteuropa lebenden Völker, beispielhaft dafür sind die Pferdegeschirre aus Untersiebenbrunn, Jakuszowice, Kačín, Bar und Coșoveni.

Aufgrund von Analysen der Ortsnamen versucht Ola Svensson eine Visualisierung der Landschaft zu erreichen (S. 65–75). So war Sösdala wahrscheinlich ein Teil der mittelalterlichen Hundertschaft von Göinge, ein geographisch ausgedehntes Viertel mit prähistorischen Wurzeln. Er weist darauf hin, dass Distrikte wie Göinge zentrale Versammlungsorte hatten. Aber Sösdala liegt an der Peripherie von Göinge, in einem Grenzland. Hier wird anhand von Daten aus Geographie, Geschichte, Archäologie und Onomastik vermutet, dass das Gebiet von Sösdala auf administrativer Ebene einen separaten Bezirk darstellte, der im Mittelalter (ca. 1050 – ca. 1520), aber auch früher, eine Gruppenidentität schuf.

Gewinnbringend für das Verstehen der im Band behandelten Funde sind die Erörterungen zum lokalen Kontext (Charlotte Fabeck, Bertil Helgesson und Ulf Näsman, S. 77–105). Neben den Funden von Sösdala und Fulltofta prägen das Bild die Komplexe von Tormestrop, Göineholm, Sjörup oder Claestorp und vor allem das fast 3 km südlich gelegene Gräberfeld von Vätteryd mit seinen Stein- und Schiffssetzungen aus der Eisen-, Vendel- und Wikingerzeit. Eine Erklärung der Fundkonzentration dieser hervorragenden Komplexe kann auch in ihrer besonders fruchtbaren Umwelt liegen. Schonen, eine der ergiebigsten Agrargebiete Nordeuropas, war und ist auch heute noch eine wahre Kornkammer Schwedens.

Ein kurzer kritischer Überblick über Definition und Kennzeichen des von Forssander benannten Sösdala-Stils veranschaulicht die Schwierigkeiten solcher Unterbringungen. Es erweist sich in dieser Hinsicht als sicher, dass Sösdala zwischen dem

ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhundert einzugliedern wäre, aber unsicher ist wann er im späten 4. Jahrhundert anfängt. Immer mehr Forscher lehnen Beziehungen zu den Goten des 4. Jahrhunderts aus dem Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres ab und sprechen sich für die Gestaltungsrolle spätrömischer Werkstätten aus, möglicherweise aus den Rheinprovinzen. Ob Handwerker, „Römer“ oder „Germanen“, die in provinziellen römischen Werkstätten ausgebildet wurden und auf die eine oder andere Weise zur Formulierung der „barbarischen“ Stile Sösdala, Nydam und frühen Tierstil I beitrugen, ist wieder nicht zufriedenstellend beantwortet worden. Das betrifft auch die Ähnlichkeiten zwischen den Paradezaumzeug-Funden aus Sösdala und ähnlichen Funden aus Osteuropa oder die Rolle der Hunnen in der Gestaltung des Horizontes Untersiebenbrunn-Coșoveni (Ulf Näsman, S. 107–129).

Lovisa Dals wissenschaftliche Analysen von Sösdala-Objekten (S. 131–151), behandeln vornehmlich die 57 vergoldeten Silberobjekte mit gestanzten geometrischen Mustern. Unter den 27 verschiedenen Arten von Motiven, die verwendet wurden, sind Motive wie Kreise, konzentrische Halbkreise, Punkte und Dreiecke am häufigsten. Anhand sorgfältiger mikroskopischer Untersuchungen konnten signifikante Merkmale der Motive identifiziert werden. Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass die Motive, auch wenn sehr klein, meistens nur wenige Millimeter, sowohl in der Herstellung als auch in der Verwendung der Werkzeuge großes handwerkliches Können veranschaulichen.

Interessant und von Bedeutung sind auch Ulf Näsman's chronologische und qualitative Betrachtungen über die Sättel von Sösdala und Fulltofta (S. 153–193). Es erweist sich dabei, dass die Zaumzeugteile aus Sösdala I verschiedene Ursprungsquellen widerspiegeln, eine davon mit engen Verbindungen zur spätrömischen Kunstindustrie, eine andere in Beziehung zu barbarischen Goldschmiedewerkstätten. Die qualitative Untersuchung der Funde hat gezeigt, dass die Stücke von Sösdala II von minderer Qualität sind und, im Unterschied zu

den frühvölkerwanderungszeitlichen Funden von Södsala I (Ende 4./ Anfang 5. Jh.), in die spätrömische Eisenzeit einzugliedern sind (4. Jh.). Derselben chronologischen Einordnung erfreut sich auch das Pferdegeschirr von Fulltofta, doch wegen der silbernen Abdeckungen im Sösdala-Stil scheinen sie teilweise der frühen Völkerwanderungszeit anzugehören. Die Untersuchung hat weiterhin gestattet, einen Sösdala- und einen Fulltofta-Typ zu unterscheiden, die zwischen den früheren „Eisbøl“- und den späteren „Högom“-Satteltypen einzuordnen wären.

In Verbindung damit steht auch der Beitrag von Per Ramqvist über das Pferdegeschirr aus dem Hügelgrab Nr. 2 des mittelschwedischen Gräberfeldes von Högom, 700 km nördlich von Sösdala, im Küstengebiet des Bottnischen Meerbusens gelegen (S. 221–235). Beobachtungen haben gezeigt, dass die Pferdeausrüstung nur gelegentlich benutzt wurde. In Skandinavien ist Högom bisher einzigartig mit seinen Grabbeigaben in Form von Pferdeausrüstungen. Die nächsten Parallelen finden sich bei den kontinentalen Oberschichtbestattungen des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts. Einzigartig ist aber auch die Sattelausrüstung mit ihren Sattelringen und den dazugehörigen Halterungen, ein typisches Merkmal aller in Skandinavien gefundenen Sättel.

Anna Bitner-Wroblewska hebt in ihrem Beitrag (S. 257–271) die entscheidende Bedeutung des neuen Fundbildes für die Erforschung der dynamischen Wechselbeziehungen zwischen Skandinavien und Südosteuropa hervor. Die beeindruckende Zunahme von völkerwanderungszeitlichen Funden in den letzten Jahren, auf der Masurischen Seenplatte, im Samland, in Natangen (heute Oblast Kaliningrad), Ostlitauen oder Zentralpolen, haben das Fundbild stark verändert und die leeren Flecken in diesem Gebiet teilweise entfernt. Es stellt sich dabei heraus, dass die Mobilität von Eliten die Verbreitung von Sitten als auch von Know-how unterstützte und damit eine nahe kulturelle Kommunikation ermöglichte. Es scheint so, dass die südliche skandinavische Aristokratie, welche die oben beschriebenen Gegenstände des Sösdala-Horizontes trug oder benutzte,

eine wichtige Rolle bei der Vermittlung des Kontaktnetzes zwischen verschiedenen Regionen im Barbaricum spielte.

Auch wenn die Pferdeausrüstung aus dem ostpreußischen Doppelgrab von Sosseyno, bei Kalingrad (Königsberg), der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts angehört und sich stilistisch von den Sösdala-Funden unterscheidet, bildet der Fund ein weiteres Beispiel der prachtvollen Darstellung der Oberschicht an der Ostseeküste (Konstantin N. Skvortsov, S. 273–277).

Angesichts der Tatsache, dass die Sösdala-Funde in der Forschung als Folge der Verbindungen mit dem mittleren Donauraum betrachtet werden, versucht Dieter Quast in seinem Beitrag die Sösdala-Funde auch aus westlicher Perspektive zu behandeln (S. 279–295). Eine kritische Bewertung der archäologischen Quellen zeigt nach D. Quast, wie schwierig es ist, die Entstehung der Sösdala-Objekte und des Sösdala-Stils „irgendwo in den Grenzgebieten des späten Römischen Reiches zu fixieren“. Sie sind Teil eines weit verstreuten Horizontes von Blechobjekten mit punzierter, gestempelter oder gestanzter Verzierung – ein Verzierungsstil, der noch nicht klar definiert wurde. Die Parallelen aus dem westlichen archäologischen Material helfen wenig, im westlichen Teil des Römischen Reiches eine Ursprungsquelle nachweisbar zu machen.

Michel Kazanski und Anna Mastykova analysieren die Sösdala-Funde aus mittel- und süd-osteuropäischem Blickwinkel (S. 297–311). Behandelt wird die Gruppe von Pferdegeschirrtteilen mit ähnlich gravierter oder gestempelter Dekoration, ein Kennzeichen von Prunkgräbern oder Depotfunden der Hunnenzeit aus Mittel- und Osteuropa. Die Verzierung weist gemeinsame aber auch spezifische, für jede Gruppe von Stücken eigenartige Merkmale auf. Die ornamentalen Unterschiede zwischen den skandinavischen Pferdegeschirrverzierungen und denen aus Mittel- und Osteuropa werden durch die parallele Entwicklung der Einflüsse eines gleichen spätrömischen Ausstrahlungszentrums erklärt.

In Verbindung mit den in Sösdala rezipierten kontinentalen Einflüssen stehen auch die Überlegungen von Svante Fischer über die materielle Kultur der Veteranen des 5. Jahrhunderts (S. 313–327). Die zurückkommenden Veteranen haben nach Norden verschiedenartige wertvolle römische Güter aber auch das Know-how und nicht zu vergessen, riesige Mengen von Solidi mitgebracht. Interessant ist dabei, dass der Solidi-Strom erst nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches nach Norden zu fließen scheint, ein Umstand, der aber auch vorher die Übernahme von technischem Können nicht unbedingt in Frage stellen kann.

In dem abschließenden Kapitel des Bandes (S. 329–349) versuchen Charlotte Fabeck und Ulf Näsman die lokal-regionale und gleichzeitig global-überregionale Bedeutung der Sösdala- und Fulltofta-Funde hervorzuheben. Angenommen wird ein Herstellungszentrum in einem weiten Gebiet bestimmt durch Funde aus dem ausgehenden 4. und aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wie die von Untersiebenbrunn im mittleren Donaubecken, Coșovenii de Jos im unteren Donaubecken, Kačin und Wolhynien in der Ukraine sowie Jakuszowice in Südpolen und auch auf der Krim. Wenn die Deponierung von außer Funktion gesetzten Pferdegeschirrtteilen als eine Rezeption reiternomadischer Einflüsse gedeutet

werden mag, scheint die Verzierungsmodalität, Stempelornamentik und Punzierung das Ergebnis lokaler Deutungen stilistischer Ausstrahlungen spätrömischer Werkstätten zu sein. Es sei nur angemerkt, dass neben der Verzierung von Pferdegeschirrtteilen in ähnlicher Art und Weise eine beeindruckende Menge von Objekten ausgeschmückt wurden: Fibeln, Schnallen, weinblattförmige Anhänger und nicht zuletzt Edelmetallgefäße, wie das anschaulich von der goldenen Oenochoe aus dem walachischen Schatzfund von Pietroasa belegt wird.

Besonders wertvoll und unentbehrlich für die weitere Forschung ist der ausführliche und hervorragend illustrierte Katalogteil (S. 353–447).

Das Buch über die Reiter aus Sösdala ist ein prachtvoller Führer durch die bezaubernde Welt der skandinavischen Elite der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Es setzt einige alte, seit fast einem Jahrhundert bekannte Pretiosen in ein neues Licht und ist zugleich eine Herausforderung für zukünftige Forschungsvorhaben.

Radu Harhoiu,
Institutul de Arheologie „Vasile Pârvan”,
București;
e-mail: rzharh@yahoo.de.

Florin Mărginean, Ioan Stanciu, Dan Băcuceș-Crișan (eds.), *Locuirea medievală timpurie din Transilvania și vecinătăți / The Early Medieval Habitation from Transylvania and its Surroundings*. Lucrările conferinței naționale *Locuirea medievală timpurie din Transilvania și vecinătăți*, Lipova (jud. Arad), 27–29 octombrie 2016, *Orbis Mediaevalis* I, Editura Mega, Cluj-Napoca, 2017, 346 p., 61 fig., 20 tabele, 4 hărți incluse în text, 100 pl. (ISBN 978-606-543-860-6)

Volumul cuprinde 14 studii, care au rezultat în urma conferinței naționale intitulate *Locuirea medievală timpurie din Transilvania și vecinătăți*, organizate de Complexul Muzeal Arad, în perioada 27–29 octombrie 2016, la Muzeul Orășenesc Lipova (jud. Arad), sub egida Institutului de Arheologie și Istoria Artei al Academiei Române din Cluj-Napoca. Acest volum constituie, totodată,

începutul unei serii intitulate *Orbis Mediaevalis*, care își propune să valorifice rezultatele cercetărilor arheologice privind civilizația medievală timpurie din spațiul transilvănean în conexiune cu zonele învecinate.

Lucrarea se deschide cu un *Cuvânt înainte / Foreword* (p. 7–11) sub semnătura editorilor, în care sunt exprimate mai ales intențiile științifice